

GEIST MACHT GELD

Die Albert-Ludwigs-Universität ist der Wirtschaftsmotor der Region

Im Jahr 2009 verzeichneten die Freiburger Universität und das Uniklinikum gemeinsam Einnahmen in Höhe von 788 Millionen Euro – mithin beinahe so viel wie der komplette 2009er Haushalt der Stadt Freiburg. Den Bärenanteil von 266,799 Millionen Euro steuert dabei das Land bei. Aber auch die Akquisition von 90,56 Millionen Euro Drittmitteln oder Studiengebühren in Höhe von 10,01 Millionen Euro spülen ordentlich Geld in die Kassen der Lehranstalt. Zudem hat allein die Exzellenz-Initiative in den vergangenen fünf Jahren etwa 100 Millionen eingebracht. Das alles ist aber nur ein Bruchteil der Summe, die der „Wirtschaftsfaktor Uni“ tatsächlich bewegt: Mit über 15.000 Mitarbeitern sind Uni und Uniklinikum der größte Arbeitgeber der Region, über 513 Millionen Euro an Gehältern wandern jährlich in die Taschen der Beschäftigten. Aber auch regionale Baufirmen profitieren: Mehr als 66 Millionen Euro werden allein derzeit an mehreren Standorten in die Gebäude der Exzellenz-Uni investiert. Die Summe, die die Uni tatsächlich bewegt, kann nur geschätzt werden, liegt aber sicher jährlich im Milliardenbereich. Nicht nur für Sprecher Rudolf Dreier ist die Uni „der Wirtschaftsfaktor in Freiburg“.

Foto: © Felix Holm

Im Herbst 2008 beschloss der Gemeinderat der Stadt Freiburg unter großem Raunen der Öffentlichkeit erstmals in ihrer Geschichte einen 800-Millionen-Euro-Haushalt für 2009. Ohne mit der Wimper zu zucken, erwirtschafteten Uni und Uniklinik annähernd den gleichen Betrag. Allerdings ist es mitnichten so, dass die Uni finanziell in irgendeiner Konkurrenz zur Stadt Freiburg steht. Im Gegenteil: Die insgesamt 21.622 Studierenden tragen ebenso zum enormen universitär verursachten Geldstrom bei, wie die etwa 15.000 bei Uni und Klinikum beschäftigten Mitarbeiter und fremde Geschäftspartner. „Ohne die Uni hätte Freiburg wirtschaftlich ein Problem“, meint Dreier. Das sieht auch Boris Gour dial so. Der stellvertretende Leiter der Freiburger Agentur für Arbeit weiß, dass „mehr als sieben Prozent aller Arbeitsplätze bei der Uni und der Uniklinik beheimatet sind, die damit mit Abstand der größte Arbeitgeber der Region sind“. Im März 2010 meldete die Agentur 15.553 Freiburger Arbeitslose – verlören alle Uni-Mitarbeiter ihre Jobs, würde sich diese Zahl gleich mal verdoppeln. **Aber nicht nur** aus diesem Grund sind Uni und Klinikum für Freiburg unersetzlich. „Die Universität hat eine gewaltige Ausstrahlungs- und Anziehungskraft

auch für andere Betriebe wie Zulieferer und Dienstleister“, verweist Gour dial auf verwandte Arbeitgeber wie die Pädagogische Hochschule, die Fraunhofer Institute und eine Reihe von Biotech- und Pharma-Unternehmen, die den Standort Freiburg auch aufgrund der Anwesenheit des Bildungsträgers gewählt haben dürften: „Ohne die Uni würde es Freiburg nicht nur wirtschaftlich, sondern auch reputationsmäßig schlechter gehen.“

Lehranstalt und Klinikum sind wirtschaftliche Global-Player, das verdeutlicht der Vergleich mit einer „Weltmarke“: Mit ihren Einnahmen 2009 kam die Uni allein fast an den 286,4-Millionen-Euro-Etat des deutschen Fußball-Rekordmeisters FC Bayern München heran. Allerdings erhält die Exzellente Universität ihre Gelder mitnichten durch den Verkauf von Professoren oder gar Studenten. „Hauptsponsor“ ist das Land Baden-Württemberg, das im laufenden Jahr über 266 Millionen Euro Zuschüsse an Universität und Uniklinikum überweist. „Diese Summe ist im Landeshaushalt verankert“, erklärt Matthias Scheneck, Kanzler der Albert-Ludwigs-Universität und als solcher zu-



Auch finanziell ein Qualitätssprung:
Die 11. Fakultät am Freiburger Flugplatz.

ständig für den Haushalt. Darin nicht enthalten sind Bauprojekte wie die Sanierung der Universitätsbibliothek, die sich allein auf 44 Millionen Euro beläuft. Solche „Großen Baumaßnahmen“ werden gesondert finanziert. Die UB-Sanierung, der Umbau des Physiologischen Instituts und der Neubau fürs „bioss“ (The Centre for Biological Signalling Studies) verschlingen derzeit knapp 66,5 Millionen Euro.

Mehr als 90 Millionen holte die Uni an sogenannten Drittmitteln rein. Das sind hauptsächlich Gelder von öffentlich-rechtlich finanzierten Einrichtungen wie der Deutschen Forschungsgesellschaft oder dem Deutschen Akademischen Auslandsdienst zur Unterstützung von Forschungsprojekten. Mit diesem Wert sei die Hochschule laut Dreier „einer der stärksten Drittmittelakquisiteure Deutschlands“.

Aus der Industrie kommt dabei mit 4,6 Millionen Euro ein vergleichsweise kleine Betrag. Zum Vergleich: An der TU München, wohl eine der am stärksten industriell geförderten Unis Deutschlands, werden jährlich über 65 Millionen Euro an industriellen Drittmitteln akquiriert.

Zwei Forschungseinrichtungen der Freiburger Uni stehen bei den Drittmitteln weit vorne: Die Technische Fakultät erwirtschaftete in 2009 mehr als 17 Millionen Euro, die Biologie brachte es sogar auf über 20 Millionen. Von solchen Zahlen können die Theologen hingegen nur träumen: Gerade einmal 245.406,54 Euro Gesamteinnahmen hatte die „Fakultät mit dem Draht nach oben“ zu verzeichnen.

Von wegen brotlose Kunst

Teilt man die Einnahmen der elf Fakultäten durch die Zahl der jeweiligen Professoren, sind es vor allem die Künstler, die finanziell hinterherhinken. In der Fächergruppe „Kunst, Kunstwissenschaft“ erwirtschaften fünf Professoren im Schnitt gerade einmal 3.814 Euro pro Person – in den Ingenieurwissenschaften sind es hingegen fast 650.000 pro Professor.

Allerdings ist die Frage, ob ein Studiengebiet monetär lohnender ist als ein anderes für die Bildungseinrichtung selbst unerheblich: „Die Universität ist kein

Wirtschaftsbetrieb“, stellt Schneck entschieden fest. „Wir sind eine volle Universität und müssen unsere Mittel zwar effizient einsetzen, allerdings darf dies nicht allein von der Wirtschaftlichkeit abhängen.“ Zumal es eben diese oft als „brotlose Kunst“ verschrieenen Geisteswissenschaften sind, die der Albert-Ludwigs-Universität bei der Exzellenz-Initiative den Weg geebnet haben. „Und die ist das lukrativste Forschungsprojekt der Uni“, weiß Dreier. Gut 100 Millionen Euro habe die Initiative seit ihrem Start vor fünf Jahren in die Kassen gespült, alleine das „Freiburg Institute for Advanced Studies“ FRIAS wird mit rund 47 Millionen Euro gefördert.

Und natürlich kommen mit einem breiten Studienangebot auch mehr Studierende in die Breisgau-Metropole. Die sind am Haushalt der Uni zwar direkt „nur“ durch ihre über 10 Millionen Euro Studiengebühren beteiligt, dafür aber laut Dreier für die Stadt enorm wichtig: „Der Wirtschaftsfaktor Studierende wird immer enorm unterschätzt, viele sehen die jungen Leute als Belastung, das Gegenteil ist aber der Fall.“

Felix Holm

HOHE MIETEN SCHRECKEN AB

Drei Fragen an FWTM-Geschäftsführer Bernd Dallmann

Die Universität samt Uniklinikum ist für die Wirtschaftskraft in Freiburg enorm wichtig. Das weiß natürlich auch Freiburgs oberster Wirtschaftsförderer Bernd Dallmann, der im Gespräch mit chilli-Redakteur Lars Bargmann aber auch über Bauflächen spricht.



Foto: © Eloi Giera Bay

chilli: Eine Studie hat den jährlichen Wirtschaftswert der Freiburger Uni mal auf zwei Milliarden Euro taxiert.

Dallmann: Und die ist schon gut zehn Jahre alt. Gehen Sie davon aus, dass

dieser Wert noch gestiegen ist. Die Universität ist der mit Abstand wichtigste Wirtschaftsfaktor in Freiburg. Der Gesundheitssektor ist mit 20 Prozent aller Beschäftigten der größte Arbeitgeber. Und das Tollste daran: Die Finanzierung und die Investition erfolgte durch das Land, das Land bringt also Geld in die Stadt.

chilli: Und die Uni holt verstärkt Forschungsgelder nach Freiburg, wie erst jetzt wieder 40 Millionen Euro für das Mikrosystemtechnik-Cluster „Microtec Südwest“. Das war vor 20, 30 Jahren nicht so.

Dallmann: Mit der Öffnung für eine technische Fakultät, unter anderem der Mikrosystemtechnik, hat die Universität einen großen qualitativen

Sprung gemacht. Wissen wird künftig ein immer größerer Teil der Wertschöpfung. Hier muss man in Freiburg aber immer auch die Fraunhofer und Max-Planck-Institute einbeziehen. Die sind ebenso wichtig.

chilli: ... bringen aber keine 20.000 Studierenden in die Stadt.

Dallmann: Auch das ist ein wichtiger Faktor, denn auch die bringen wieder auswärtig verdientes Geld nach Freiburg. Uns bereitet aber Sorge, dass die Mieten in Freiburg so hoch sind, das schreckt nicht nur Studenten, sondern auch ansiedlungswillige, qualifizierte Arbeitnehmer ab. Wir brauchen also Bauflächen und preiswerten Wohnraum, das ist derzeit ein großer Mangel.